

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 55 (1968)
Heft: 5: Forschungsbauten - Studentenheime - Vervielfältigte Kunst

Rubrik: Pflanze, Mensch und Gärten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sprache des Autors übersetzt wurde – nämlich genau 24 Jahre (1941–1965). Seit dem ersten Erscheinen von Giedions vielleicht noch wichtigerem Werk «Mechanization Takes Command» (Oxford, 1947) sind inzwischen ebenfalls 21 Jahre vergangen, ohne daß es zu einer deutschen Übertragung gekommen wäre. – Hingegen sind seine «Mellon-Lectures» an der National Gallery in Washington unter anderem auch auf deutsch erschienen: in Form zweier prachtvoller Bände unter dem Titel «Ewige Gegenwart: Die Entstehung der Kunst» (1963) und «Der Beginn der Architektur» (1965). Am Vorabend seines Todes hat Giedion in Zürich das Manuskript seines letzten Buches dem Verleger übergeben: «Architecture and the Phenomenon of Transition.»

Es wird vermutlich der Moment kommen, wo man sich auch hierzulande bewußt werden wird, welche Rolle der Schweizer Giedion während einiger Jahrzehnte durch seine internationale Ausstrahlung und Resonanz im Sinne einer kulturellen Präsenz der Schweiz im Ausland gespielt hat. Es ist schade, daß Giedion diesen Moment nicht mehr erlebt hat. Giedions innerster Schaffensimpuls war von Anfang an die Überzeugung, als Historiker mitverantwortlich zu sein für den Entwurf einer Lebensform der Zukunft. Im Grunde war das, was Giedion beschäftigte, die Suche nach einem verbindenden Mythos, der unser Streben – das Streben der Denker, Dichter, Künstler und das Streben des Volkes – wieder auf eine gemeinsame Grundlage stellen würde. In den zwanziger Jahren war es noch ein rationalistischer, stark sozialistisch gefärbter Mythos, der ihn inspirierte. In den vergangenen Jahrzehnten gewann dieser Mythos größere, sozusagen kosmisch-metaphysische Umrisse. Giedions Thesen und Theorien und seine kämpferischen Unternehmungen werden seinen Fachgenossen noch verschiedene Fragen aufgeben. Giedion wird nicht in allen Punkten recht behalten. Niemals veralten wird jedoch der Schwung und die dichterische Weite des Denkens, die seine Arbeit beflügelte. Man hat das eigenartige Gefühl, daß mit Giedion eines der Primärphänomene einer optischen Kultur des Jahrhunderts verschwunden ist. Denn er war mehr als ein Kritiker, auch mehr als ein geistreicher Interpret und ein verbindlicher Vermittler zwischen Künstler und Gemeinschaft: er hat in großen Zügen Geschichte geschrieben – und er hat zugleich, wie kaum ein anderer Vertreter seiner Berufsgattung, Geschichte gemacht.

S. von Moos

Nachträge

Nochmals: «La Maison d'Homme»

Die Architekten A. Tavès und R. Rebuto, Paris, schreiben uns:

Concernant l'article de Mademoiselle Sachs, nous nous permettons de vous donner les précisions suivantes:

1. Le Corbusier laissait à sa disparition, en dehors des plans d'exécution du toit parasol, une douzaine de plans schématiques et des esquisses de l'extérieur du bâtiment.

Ces plans comportaient les idées directives de la construction. Certaines indications d'éléments tels que la rampe, l'escalier, la terrasse du deuxième étage, les cloisonnements y étaient portés de façon sommaire; nulle mention n'était faite au sujet de l'éclairage, du chauffage, des plafonds et revêtements de sol, à l'exception du dallage d'ardoise du rez-de-chaussée.

2. Hormis, une indication de situation dans le bâtiment, il n'existait aucun plan de la cuisine.

Ces deux derniers points montrent qu'il est erroné d'affirmer, comme le fait Mademoiselle Sachs, que tout avait été «étudié jusqu'au quasi dernier détail».

3. Le sous-sol, conçu sur une initiative de Madame H. Weber, était un lieu inutilisable à d'autres fins que celles de stockage, lors de notre prise en responsabilité du bâtiment.

4. Un point omis par Mademoiselle Sachs concerne le bassin longeant le bâtiment, réalisé contre notre avis. Nous tenons à préciser que Le Corbusier n'avait jamais envisagé de bassin à proximité du bâtiment.

Notre but n'est pas polémique, mais d'éviter la naissance de légendes autour de cette œuvre et d'encourager la matérialisation éventuelle d'autres projets laissés par Le Corbusier. A. Tavès

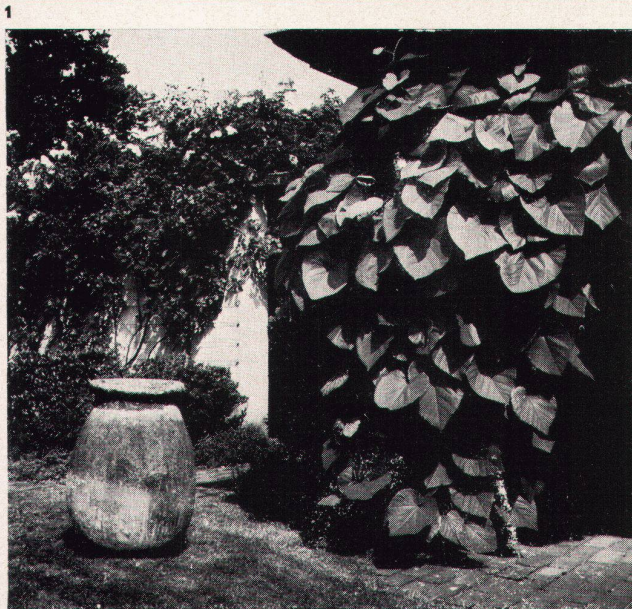
Pflanze, Mensch und Gärten

Ein dreigeteilter Garten

Der Eingangshof nimmt die Hälfte des ganzen Grundstückes ein. Dies verdankt er seiner früheren zweiten Funktion als Sport- und Kinderspielplatz. Damals sollten die Kinder zwar geschützt, jedoch die Erwachsenen nicht störend auf der Spielwiese herumtoben können. Später, als sie größer waren, konnten sie, ohne das

Haus zu betreten, mit Schulkameraden hinter einer Bambuswand im Schwimmbassin baden. – Wenn jetzt der Fremde durch das Eingangstor auf die Garage zuschreitet, wundert er sich über diesen einladenden Vorgarten. Er ist über-rascht über seine üppige Flora. Rechts um den Rasen herumschwenkend, geht er an einer in vielen Farben prangenden Staudenrabatte vorbei. Diese wird durch eine das Haus von Norden nach Süden verlängernde übermannshohe, weißgekalkte Mauer geschützt. Bunte Kissen von Ericaceen und Lavendel werden von leuchtend roten Poliantharosen durchbrochen. Höhere Stauden, die wiederum von hellblauem Rittersporn, Delphinium, überragt werden, bilden dekorative Kulis-sen.

Geradeaus schreitend, sieht der Fremde auf eine von Rosen und Clematis be-rankte Bambuswand. Ein stufenweise er-höhertes, gemischtes Blumenbeet lenkt seine Blicke auf sich. Hier blüht, was nur blühen kann, neben und voneinander in den buntesten Farben. Dies ist kein Wunder, denn dieses Beet ist von drei Seiten gegen Wind geschützt und liegt, als Schräghang angelegt, offen gegen Süden. – Rechts, also der Ostgrenze ent-lang, sind die Nachbarhäuser geschickt durch zweireihig versetzte Tannen versteckt. Vor und zwischen diesen schau-keln rosa Fingerhüte, Digitalis, während zwischen Waldboden und Rasen das gelbblühende Johanniskraut, Hypericum polyphyllum, den Übergang bildet. Links liegt das Haus, durch das der er-wartete Gast gleich auf die Südterrasse geführt wird. Verblüfft, daß hier noch eine Steigerung möglich ist, sieht dieser sich in dem eigentlichen Wohngarten um. Links verläuft die ihm schon be-kannte weiße Mauer, die diesseits mit weißen und dunkelroten Kletterrosen be-rankt ist. Die Mauer stößt im Süden auf die Rückseite der Garage, wo, geschützt durch einen Dachvorsprung, ein offener Kaminsitzplatz einladet. Eine großblät-terige Osterluzei, Aristolochia macro-phylla, windet sich an einer Ecke empor. Geradeaus streift der Blick über kurz-geschnittenen Rasen bis an die hohe dicke Hecke, die die Südgrenze mar-kiert. Dieser entlang verläuft eine Andeu-tung einer Pergola, von Juni bis Septem-ber mit der reinweiß blühenden Clematis «Madame Le Coultre» und der rosa blü-henden Rose «New Dawn» berankt. Rechts vom Rasen liegt ein vielseitig ge-staffeltes Blumenbeet, das am äußersten Ende an einen kleinen viereckigen Teich stößt, in dem zwei Seerosen und ein Lampenputzergras, Pennisetum com-pressum, wachsen. Unsichtbar führt ein schmaler Pfad hinter den Stauden an das Haus. Rechts grenzt ein größerer Park mit alten Rhododendronbüschen,



die zugleich die Westgrenze bilden, an. Der Eindruck, den dieser so umrahmte Wohngarten macht, ist ähnlich, wie ihn sich die Japaner wünschen: beruhigend. Der Hausherr kann sich hier unter freiem Himmel auf seine Gedanken konzentrieren. Auch bei einem Rundgang wird er mit der Außenwelt nicht konfrontiert. Im Winter übersieht er denselben Ausschnitt von seinem breiten Wohnzimmerfenster aus.

In den dritten Teil des Grundstückes kommen selten Besucher. Er ist den Schlafzimmern des Ehepaares vorgelagert. Er bildet, noch mehr als die beiden erwähnten Teile, einen geschlossenen Raum. Im Frühling zeigen hier die verschiedenartigen Rhododendronsträucher eine Farbskala von Weiß bis Dunkelblutrot. Pontische und Japanische Azaleen ergänzen sie im Juni in gelb-orangefarbenen Tönen. Später spielen hellrotleuchtende Geranien in weißblakkierten Kübeln Lückenbüßer vor der saftig grünen Kulisse. Auf quadratischen Waschbetonplatten, die nach Regen sofort trocknen, geht oder liegt man in diesem intimsten Teil des Grundstückes. Von hier ist, mit ein paar Schritten an der Nordseite des Hauses herum, das Schwimmbaden, das im Eingangshof hinter Bambusmatten versteckt liegt, zu erreichen. Schwimmend befindet man sich in einem ebenso abgeschirmten Außenraum.

Wer den Plan dieses in der Nachkriegszeit angelegten Gartens näher ansieht, wird an architektonisch empfundene Entwürfe der zwanziger Jahre erinnert. In der Ausführung ist dies einestils durch das Fehlen streng geschnittener Hecken, andernteils durch die üppige Blütenpracht in dem wuchsfördernden Kleinklima überspielt worden. Jedenfalls fühlen sich hier Eigner und Besucher entspannt und der nahen Großstadt entrückt. Möchten wir das nicht alle? – Das hier beschriebene Grundstück ist nicht größer als 2500 m².

J. Hesse

1
Gartenmargeriten (*Chrysanthemum maximum* «Gruppenstolz») und rosa Poliantharosen sowie weiße Pfingstrosen «Duchesse de Nemours», dahinter Rittersporn (*Delphinium cultorum* «Blickfang») im Staudenbeet

2
Osterluzei (*Aristolochia macrophylla*) am gedeckten Außenkamin

3
Nachtkerze (*Oenothera Missouriensis*) auf der Südterrasse

Städtebau

New Traffic Revisited

In dem Bericht «Traffic in Towns» (H. M. Stationery Office, London 1963) beschäftigt sich Colin Buchanan vornehmlich mit der Problematik, die aus dem Zusammentreffen der rapiden Verkehrsentwicklung mit der vorhandenen Stadtstruktur entsteht. Sein in weltweiter Zustimmung sich zeigender Erfolg beruht darauf, daß er in seinen technischen Lösungen im Rahmen des voraus kalkulierbar Möglichen bleibt, daß er sich der Utopie enthält, ohne aber den erheblichen Verkehrsanforderungen auszuweichen. Hinzu kommt der Versuch, die technische Bewältigung in ein übergeordnetes Planungskonzept einzupassen, zu vermeiden, daß die Verkehrstechnik die Stadt zerstört. Er führte residuarische Gebiete ein, in denen der Bewohner das Vorrecht vor dem Befahrer (Fahrgast) behalten sollte.

Mit Neuplanungen der Stadt sowohl wie ihrer Verkehrswege befaßte er sich nur am Rande. Am Ende seines Reports wurden die New Towns, neue Planungen in Europa und den USA, untersucht, um festzustellen, wie hier Bedürfnisse des Verkehrs und der Bewohner befriedigt seien. Die kurze Prüfung führte zu folgendem Urteil: «Der Hauptfehler ist die Abwesenheit einer generellen Philosophie, die auf stichhaltigen Beobachtungen und Wertskalen sicher gegründet ist.» Man blieb zurück mit dem Wunsch, zu erfahren, wie die Philosophie von «Traffic in Towns» sich auf die Neuplanung auswirken könnte.

Einige neuere Planungen wie Redditch und Lancashire sind zweifellos von den Theorien des Reports beeinflusst, was sich etwa in den sorgfältigeren Beobachtungen des öffentlichen Verkehrs und ganz einfach in der Verwendung des zentralen Buchananschen Begriffes «Environmental Area» bemerkbar macht. Buchanan selbst aber hat Gelegenheit gefunden, in einer Planungsstudie seine Theorie selbst weiterzuentwickeln.

In einer Studie, die 1964 veröffentlicht wurde, hatte das Ministry of Housing and Local Government die Bevölkerungsentwicklung Südostenglands studiert und war zu dem Ergebnis gekommen, daß massive Maßnahmen zur Ansiedlung der Bevölkerung außerhalb Londons unternommen werden müßten («The South East Study», HMSO, London 1964).

Die Hauptentwicklung wird für die Region Southampton-Portsmouth an der Südküste vorgesehen. Noch im Jahre 1964 erhielten Colin Buchanan & Partners